

Erlauben Sie mir daher, geehrte Amtsbrüder, einige Sätze aufzustellen, und wollen Sie dann Ihre Meinung darüber unumwunden aussprechen.

Gleich von vorn herein erkläre und behaupte ich, daß Schulfeste und insbesondere Feste mit öffentlichen Aufzügen, mit Prunk und Tanz eine Frucht des herrschenden Zeitgeistes sind und daher von jedem aufrichtigen Freunde des Volkes nicht gut geheißt werden können. Nur wenige Worte zur Motivierung: Das unverdorbene Kind und ein reiner kindlicher Sinn verschmähen alles Aufseherregen. Ist das Kind schon dahin gekommen, daß es sich gern sehen und bewundern läßt, daß es Aufsehen machen will, dann ist es auch bereits verdorben.

Schulfeste mit öffentlicher Prozession verleiten das Kind zur Eitelkeit und Puffsucht. Solche Feste untergraben den demüthigen, bescheidenen Sinn und sind gleich einem Giftwinde, der über vorher blühende Fluren weht. Als unser großer Herr und Meister, Christus, ein Kind zu sich rief und sagte: „Wenn ihr nicht umkehret und werdet wie dies Kind, könnet ihr nicht in's Himmelreich kommen,“ so war dies gewiß ein Kind, welchem alle Eitelkeit und aller Stolz, alle Hoffahrt und Prunksucht fremd war.

Wollen wir nun, liebe Amtsgenossen, in dem Sinne unsers Herrn wirken, wollen wir ächte Jünger Christi aus den unserer Leitung anvertrauten Kindern bilden, so müssen wir sorglich Acht haben, daß sie den kindlichen Geist, welchen der Meister preist, erhalten; Acht haben, daß sie unverdorben und frei von Gefallsucht, Puffsucht u. s. w. bleiben.

Schon aus Diesem ersehen Sie, daß ich ein Gegner aller derartigen Schulfeste bin, welche mit Aufzügen, mit Puff und Prunk verbunden sind.

Ich gehe aber noch weiter und sage: Schulfesten muß man keinen Vorschub leisten, auch wenn dieselben in Schranken gehalten werden; denn Kinderfeste wecken und nähren gar zu leicht den Hang nach Wohlleben, Genußsucht und Völlerei.

Unsere Zeit ist anerkannt eine Zeit der Genußsucht und Ueppigkeit. Ein Blick in die verschiedenen Wochenblätter und Lokalanzeiger lehrt, wie viel Berzaine, Kasino's, Tanz-, Trink- und Spielgelage allwöchentlich abgehalten werden. Selbst Jugendvereine haben sich gebildet und greifen mehr und mehr Platz. Servinus in seiner Einleitung in die Geschichte des 19. Jahrhunderts rechnet die immer mehr und mehr um sich greifende und zur Mode gewordene Genußsucht zu den guten Zeichen der Zeit und will beweisen, daß dadurch das demokratische Prinzip eine Zukunft habe.

Alein ich kann diesem, obwohl hoch gepriesenen Professor und tüchtigen Geschichtsforscher ganz und gar nicht beistimmen. Ich glaube vielmehr, daß, wie die Geschichte des alten Rom's, Griechenland's u. s. w. klar bewiesen hat, übermäßiger Luxus und Hang zu Vergnügungen aller Art eines Volkes Unglück sind und dessen Untergang früher oder später, doch sicher herbeiführen. Darin aber gebe ich dem Herrn Professor recht, daß Hang zu Luxus, Haschen und Jagen nach Lust und Wohlleben ein charakteristisches Merkmal unserer Zeit sind. Wenn aber ein nur auf's Irdische gerichteter Sinn, ein Ringen nach Genüssen und Gütern dieser Welt nicht im Geiste Jesu Christi ist; wenn es ewig wahr bleibt, daß „wer die Welt lieb hat und das, was in der Welt ist, in dem nicht ist die Liebe des Vaters,“ so muß man als Hirt der Schafe des Herrn diese auch fern zu halten suchen von den vergifteten Weideplätzen der Welt und sich gegen Schul- und Kinderfeste pure erklären.

Man kann dies um so leichter und eher, als die liebe Jugend ohnehin schon Feste und Vergnügungen genug hat. Haben wir nicht das Weihnachts-, Oster- und Pfingstfest, sammt allen andern kirchlich-christlichen Festen? Werden nicht hie und da im Kreise der Familie die Geburtsfeste des Vaters, der Mutter, der Kinder gefeiert? Ist es nicht für das unverdorbene, nicht verfrühte Kind eine wahre Hochlust, wenn es an älterer Hand etwa zum Erntefeste in das benachbarte Dorf, oder zur Feier der Kirchweihe mitgenommen wird?

Ja wohl, ja wohl! Daran läßt sich das Kind, falls es noch nicht angesteckt ist vom Sinne dieser Welt, gar herzlich gern genügen und hat größere Bönne, als bei raffinirten Schulfesten mit Tanz und fliegenden Fahnen.

Und giebt es nicht auch von Zeit zu Zeit Feste, die einen langen, bleibenden Nachhall in der kindlichen Seele zurücklassen, die für das ganze Leben in der Brust fortönen, die außerordentlichen kirchlichen Feste? Ich erinnere an Orgel-, Glocken-, Altarweihen; an die Feier von Jubelfesten!

Als ich noch Schüler war, gab es keine alljährlich wiederkehrenden Schulfeste, aber mit vielem Vergnügen denke ich der Feier der Uebergabe der Augsburger Konfession im Jahre 1830, und wie ich, so gedenken gewiß noch Viele, die jenes Jubelfest mitbegingen, der feierlichen Tage, obschon weder Tanz noch Würfelbuden oder behufige Zweckessen sich damit verbanden.